

„Kinder müssen ernst genommen werden“

Beim NGO-Forum der Volksanwaltschaft diskutierten Experten wie Kinder und Jugendliche geschützt und Gewalt verhindert werden kann.

Alljährlich veranstaltet die Volksanwaltschaft einen Erfahrungsaustausch mit den NGO. Das Thema der diesjährigen Veranstaltung lautete "Kinder und Jugendliche schützen – Gewalt verhindern". Im Fokus standen die Ergebnisse einer Studie zur medialen Darstellung von sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen in österreichischen Massenmedien. „Die Ergebnisse der vorliegenden Studie sind alarmierend“, erklärte **Volksanwalt Günther Kräuter**.

Wo sind die „Good News“?

In nur drei Prozent der Fälle berichten Medien über die Potentiale und Talente der Kinder und Jugendlichen. Die Betroffenen selbst kommen kaum zu Wort, erläuterte die Medienanalytikerin **Maria Pernegger (MediaAffairs)**. „Medien schaffen Bewusstsein. Es ist daher ganz entscheidend, welches Bild Medien von sozialbenachteiligten Kindern und Jugendlichen zeichnen. Durch einseitige Berichterstattung entsteht ein sehr verzerrtes Bild der Wirklichkeit, das sich wiederum nachteilig auf diese Kinder auswirkt. Berichterstattung im Sinne der UN-Kinderrechte findet oft nicht statt,“ so Pernegger weiter.

Was Kinder können, was Kinder sagen, was Kinder brauchen

Sozialexperte **Martin Schenk, Armutskonferenz**, stellte Zahlen, Daten und Fakten zu sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen in Österreich vor und erklärte, was die Ergebnisse bedeuten: „Die Studie zeigt uns, dass wir Kinder in ihrer Alltagsrealität in den Blick bekommen müssen. Wie es ihnen dabei geht, den kranken Papa zu pflegen. Was es bedeutet, in feuchten Wohnungen zu wohnen. Wie das ist mit Freunden. Wie die Mama es schafft mit drei Jobs. Oder was es heißt, mit Mindestsicherung zu leben. Es geht um eine andere Perspektive: es geht darum, was Kinder können, was Kinder sagen und was sie brauchen.“ Er forderte auf zu handeln. Denn was Kinder können, sei insbesondere eine Frage der Förderung. Beste Entwicklungsvoraussetzungen haben Kinder und Jugendliche nur in einem anerkennenden Umfeld.

Kinder systematisch ernst nehmen

Professor Stefan Hopmann vom Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien zeigte in seinem Vortrag auf, welche Bedeutung die Menschenrechtserziehung in diesem Zusammenhang hat: „Die effektivste Menschenrechtserziehung ist die Achtung der Kinderrechte. Wenn Kinder aktiv erfahren, dass sie ihre Rechte einfordern können.“ Bildungseinrichtungen hätten einen enormen Effekt, wenn sie Kinder systematisch ernst nehmen, wenn sie „qualifizieren durch kultivieren“. Es gehe nicht um reine Wissensvermittlung, sondern insbesondere um die persönliche Lebenssituation und die Erfahrung, wie andere damit umgehen.

Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention im Fokus

Seit Juli 2012 ist die Volksanwaltschaft für den Schutz und die Förderung der Menschenrechte zuständig. Bei der Erfüllung des verfassungsgesetzlichen Auftrags versteht sich die Volksanwaltschaft als Plattform für die Zivilgesellschaft und veranstaltet jährlich ein NGO-Forum, um aktuelle Fragen zu behandeln. In ganztägigen Diskussionen und

Workshops wird heuer der Stand der Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention erörtert. Bereits im Vorjahr untersuchte Maria Pernegger in Zusammenarbeit mit der Volksanwaltschaft die Darstellung von Menschen mit Behinderung in Massenmedien. Die Studie wurde im Beisein von Medienminister Thomas Drozda vor Medienverantwortlichen und Vertretern der Zivilgesellschaft im Bundeskanzleramt präsentiert.

„Auch die aktuelle Studie über die mediale Darstellung sozial benachteiligter Kinder und Jugendlicher zeigt dringenden Handlungsbedarf“, so Volksanwalt Günther Kräuter. „Die Potentiale und Talente der Kinder und Jugendlichen müssen stärker sichtbar gemacht werden. Sie sollen und können selbst für sich sprechen!“

Sonderbericht der Volksanwaltschaft zum Thema Gewalt gegen Kinder und Jugendliche

Die Ergebnisse der Studie und des NGO-Forums werden in einen Sonderbericht an den Nationalrat einfließen, kündigte Volksanwalt Kräuter an. National und international nachgefragt ist auch eine weitere Sonderpublikation der Volksanwaltschaft zu Kinder- und Jugendrechten: „Junge Menschen und ihre Rechte“ – Gertrude Brinek sowie die Publikation „Das chronisch kranke Kind im Schulsystem“ – Peter Fichtenbauer.

Rückfragehinweis

Mag. Agnieszka Kern, MA
Volksanwaltschaft
Abteilung Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation
Tel.: +43 (0) 1 515 05 – 204
Email: agnieszka.kern@volksanwaltschaft.gv.at
presse@volksanwaltschaft.gv.at

Je früher, je schutzloser und je länger Kinder und Jugendliche der Armutssituation ausgesetzt sind, desto stärker sind die zukünftigen Auswirkungen.

In Österreich sind 289.000 Kinder und Jugendliche betroffen, die in Haushalten unter der **Einkommensarmutsgrenze** leben¹. Neben einem geringen Einkommen des Haushalts, in dem die Kinder leben, treten **schwierigste Lebensbedingungen** auf, wie: die Wohnung nicht warm halten zu können, keine unerwarteten Ausgaben wie die Reparatur einer kaputten Waschmaschine oder eines Boilers tätigen zu können, mehr Einsamkeit, gesundheitliche Probleme oder feuchte schimmelige Wände. Je früher, je schutzloser und je länger Kinder der Armutssituation ausgesetzt sind, desto stärker sind die Auswirkungen.

Insgesamt leben 52.000 Kinder in Haushalten, die die Wohnung nicht angemessen warm halten können. 171.000 Kinder sind nicht in der Lage, einmal im Monat Freunde zu sich nach Hause einzuladen. 234.000 Kinder müssen in überbelegten Wohnungen leben. 223.000 Kinder wohnen in feuchten und schimmlichen Zimmern.

Woran sozial benachteiligte Kinder & Jugendliche nicht teilhaben können (nach Einkommensgruppen):

Woran sozial benachteiligte Kinder & Jugendliche nicht teilhaben können	Einkommensgruppe		
	niedrig in %	mittel in %	hoch in %
Regelmäßiges Ausüben von mit Kosten verbundenen Freizeitaktivitäten	43	22	(10)
Feste feiern zu besonderen Anlässen (z.B. Geburtstage, religiöse Anlässe)	10	4	(0)
Freunde zum Spielen und Essen einladen	22	10	(5)
Eine Woche Urlaub pro Jahr	49	19	(9)
Teilnahme an mit Kosten verbundenen Schulaktivitäten und Schulfahrten	10	3	(3)

Kinder und Jugendliche, die in Haushalten mit niedrigem Einkommen aufwachsen, haben Nachteile, die sich in mehreren Bereichen zeigen. 43 Prozent der Kinder, die in Haushalten mit niedrigem Einkommen leben, können keine regelmäßigen Freizeitaktivitäten ausüben, die mit Kosten verbunden sind. Nur die Hälfte der Kinder in Niedrigeinkommenshaushalten kann ein Mal pro Jahr auf Urlaub fahren. Die Gefahr des sozialen Ausschlusses zeigt sich auch in den geringeren Möglichkeiten Freunde einzuladen (22 % der Kinder in Niedrigeinkommenshaushalten können das nicht), Feste zu feiern (10 %) und an kostenpflichtigen Schulaktivitäten teilzunehmen (10 %). Diese sozialen Teilhabemöglichkeiten sind erst ab mittlerem Einkommen für fast alle Kinder leistbar (Statistik Austria).

¹ Statistik Austria 2017: EU SILC 2016

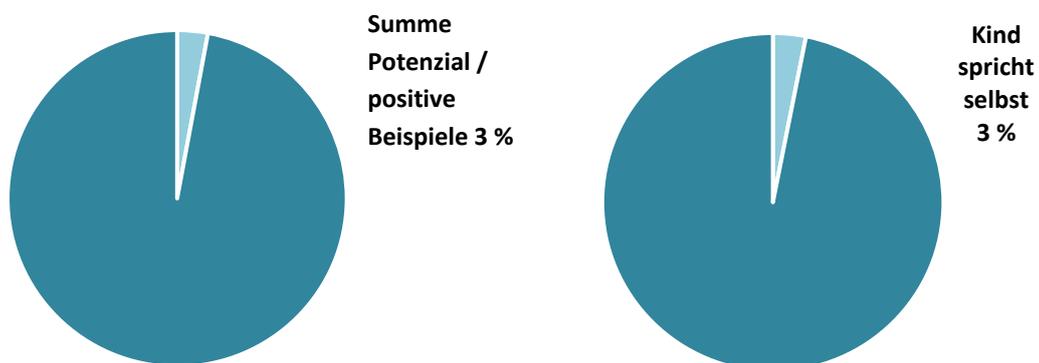
Zentrale Ergebnisse der Studie über die mediale Darstellung von sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen

Wer und was medial sichtbar wird, erfährt auch auf politischer Ebene eher Gewicht und bekommt in der Gesellschaft die nötige Aufmerksamkeit – beides fehlt sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen. Die Berichterstattung über diese Zielgruppe bleibt oft einseitig, selektiv und verzerrend. Es ist ein Auftrag an Medien und Politik hier aktiv und positiv zur Bewusstseinsbildung beizutragen.

Die Agentur MediaAffairs untersuchte im Zeitraum von 1. Juni bis 31. August 2017 im Auftrag der Österreichische Volksanwaltschaft die mediale Berichterstattung und Darstellung von sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen in den reichweitenstärksten, überregionalen Medien des Landes: Kurier, Standard, Presse, Krone, Österreich, Heute – inklusive der Facebook-Kanäle der genannten Medien.

Ergänzend zu Sozialempirie und demografischen Zahlen zu sozial benachteiligten Kindern/Jugendlichen, bietet der Blick auf Medien eine zusätzliche Perspektive: Medien beeinflussen in hohem Maße, welches Bild von sozial benachteiligten Kindern/Jugendlichen sich in einer Öffentlichkeit verfestigt und als wie „wichtig“ dieses gesellschaftspolitische Thema – und damit eine ganze Bevölkerungsgruppe – wahrgenommen wird. Dabei ist in der Berichterstattung zentral, ob sich Medien im Sinne der Kinderrechtskonvention um ein positives, förderndes Bild von sozial benachteiligten Kindern bemühen und auf fehlende Rahmendbedingungen oder Missstände in der Gesellschaft hinweisen, oder ein negatives, einseitiges und mit Vorurteilen beladenes Bild verbreitet wird.

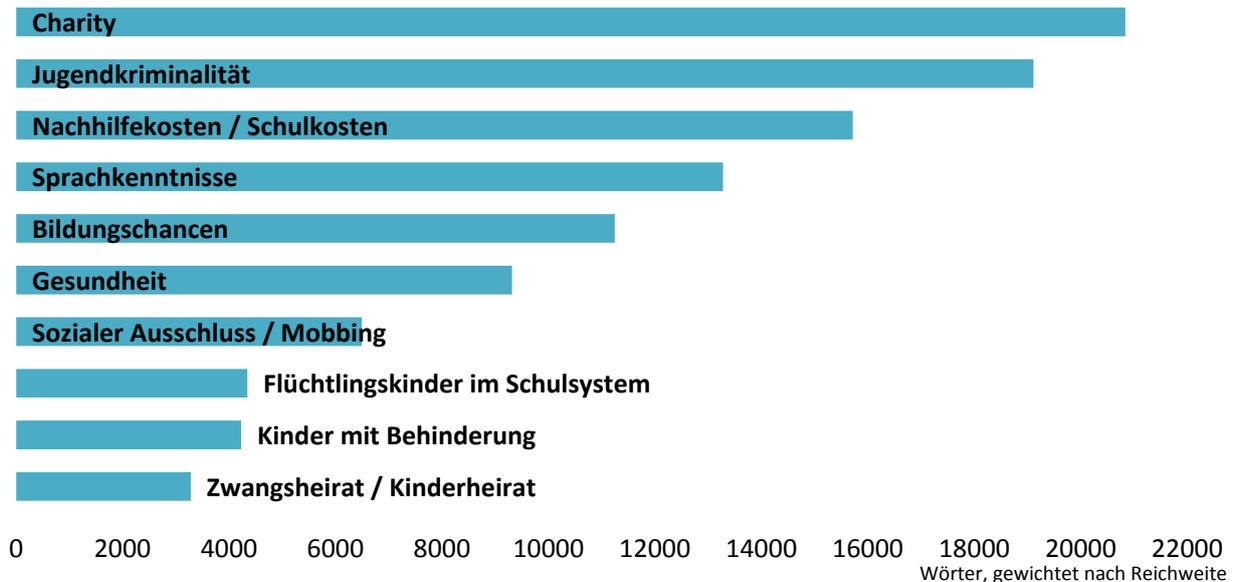
Zu wenig Positivbeispiele und kaum Mitsprache von Kindern



Sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche haben auch Talente und Potentiale. Das spiegelt sich medial nicht wider. Nur drei Prozent der Berichterstattung über sozial benachteiligte Kinder/Jugendliche zeigen Positivbeispiele und Talente von Betroffenen. Sehr selten finden sich etwa Beiträge über Kinder mit Fluchthintergrund, die sich schnell die Sprache aneignen, Positivbeispiele für gelungene Integration oder Beiträge über Kinder aus

sozial benachteiligten Familien, die sich in Lehrberuf/Schule verwirklichen. Ebenso selten kommen Kinder/Jugendliche selbst zu Wort. Zwar wird über sie berichtet – in den seltensten Fällen, wird aber ihre Meinung und Sichtweise eingeholt. So werden in Medien etwa Jugendliche, die von Armut oder Arbeitslosigkeit betroffen sind, viel zu wenig wahrgenommen.

Die Themen



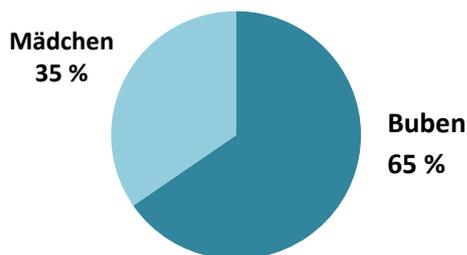
Wenn Medien über sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche berichten, spielt der Bereich Bildung und Schule eine zentrale Rolle. Nachhilfe/Schulkosten, Flüchtlingskinder im Schulsystem, (fehlende) Deutschkenntnisse, Schulerfolg oder Chancengleichheit im Bildungssystem für sozial benachteiligte Kinder sind öffentlich wahrnehmbare Themen. Zuletzt hat die Politik verstärkt auf internationale Studien reagiert, die Sozialstatus und Gesundheit in Verbindung bringen. „Jedes Kind soll von Anfang an die Chance auf ein gesundes, gutes Leben haben“, verspricht die Gesundheitsministerin etwa mit Vorschlägen zur kostenlosen Mundhygiene für Jugendliche.

Andere Themen und Gruppen von Kindern, etwa Kinder in staatlicher Obsorge, solche die Angehörige pflegen oder Kinder aus finanziell schlecht gestellten Familien werden – mit Ausnahme von engagierten NGOs – kaum beleuchtet, obwohl der Anteil der Kinder mit sozioökonomischer Benachteiligung in der Bevölkerung ein großer ist (rund jedes fünfte Kind bzw. Jugendlicher bis 19 Jahren). So werden in der Berichterstattung die Auswirkungen der Kürzung der Mindestsicherung auf Familien und Kinder nur punktuell und kurz thematisiert. Die beiden Top-Themen – Charity und Jugendkriminalität – polarisieren stark – und vermitteln ein einseitiges, oft verzerrendes Bild, welches Kinder/Jugendliche in „arme Opfer“ oder „brutale Täter“ trennt. Dabei spielt vor allem das „wie“ in der Berichterstattung (Tonalität und Wortwahl) eine Rolle. Jugendkriminalität zu thematisieren, ist nicht das Problem, es ist notwendig, dass Medien auf Missstände oder Probleme hinweisen. Problematisch wird es dann, wenn ein verfälschtes Bild der Wirklichkeit entsteht, durch das ganze Bevölkerungsgruppen stigmatisiert werden.

Die Herkunft macht einen Unterschied?

In der Berichterstattung wird häufig darauf hingewiesen, wenn betroffene Kinder/Jugendliche Migrations- oder Fluchthintergrund haben. Dabei stellt sich heraus, dass bei Benennung eines Flucht- oder Migrationshintergrunds in den Medien signifikant andere Themen gesetzt werden. Charity ist ein Thema, das ausschließlich mit „österreichischen“ Kindern besetzt ist, so gibt es in den Medien im Untersuchungs-Zeitraum keine Charity-Aktionen, die Kindern mit Flucht- oder Migrationshintergrund Hilfe versprechen. Wenn in Medien erwähnt wird, dass Kinder Flucht- oder Migrationshintergrund haben, sind die am häufigsten gesetzten Themen Jugendkriminalität vor fehlenden Sprachkenntnissen und Schulproblemen. Zudem gibt es seltener Beiträge von Kindern/Jugendlichen mit Flucht- oder Migrationshintergrund, in denen es um den Lebensalltag oder soziale Benachteiligung wie Armut geht.

Die Geschlechterfalle



In den untersuchten Medien lässt sich ein starkes Geschlechtergefälle feststellen. Wenn über Kinder/Jugendliche berichtet wird, sind es in 65 Prozent der Fälle Buben – nur etwa zu einem Drittel geht es um Mädchen. Das ist eine Schiefelage, die sich zum Teil mit dem Themensetting erklären lässt – so finden sich unter jugendlichen Straftätern wesentlich weniger Mädchen als Burschen – es zeigt sich aber auch, dass darüber hinaus Mädchen auch allgemein weniger Medienpräsenz erfahren als Buben.

Rückfragehinweis:

Mag.a Maria Pernegger

MediaAffairs

m.pernegger@mediaaffairs.at

www.mediaaffairs.at

Grafiken: www.mediaaffairs.at